

Dietrich von Bern war nicht Theoderich der Große !¹

In einem jüngeren Werk über die Dietrichepik wird gesagt, dass der Gegenstand dieser Epik „*die Überlieferung um Dietrich von Bern, der Sagenentsprechung des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen*“ sei (Lienert, 2010, S. 1). Damit ist programmatisch und schlagwortartig zusammengefasst, was die Basis der Altgermanistik in der Frage der historischen Einschätzung der Dietrichsepik seit nun über 200 Jahre ist – zugleich ist der Quell eines der dauerhaftesten Irrtümer der jüngeren Geistesgeschichte benannt: Die **Gleichsetzung** von Dietrich von Bern mit Theoderich dem Großen.

Zunächst seien hier Geschichte und Sage um Theoderich dem Großen bzw. Dietrich von Bern plakativ gegenübergestellt:

Die Geschichte. Theoderich der Große wird ca. 453 n.Chr. geboren, zu der Zeit, als der Hunnenkönig Attila starb, die Hunnenherrschaft in Südosteuropa wird einige Jahre später beendet. Theoderich fällt 489 n.Chr. als König der Ostgoten in Italien ein, das von Odoaker, dem „*König von Italien*“, beherrscht wird. Theoderich schlägt Odoaker in mehreren Schlachten, u. a. bei Verona, und gewinnt Italien und vorliegende Länder. Odoaker zieht sich nach Ravenna zurück. Nach einem erfolglosen Ausbruchversuch verständigen sich Theoderich und Odoaker auf einen Frieden; Theoderich ermordet Odoaker aber bald (493) heimtückisch in Ravenna und wird König von Italien mit dem Herrschersitz Ravenna.

Die Sage nach der Thidrekssaga (= Dietrichs-Sage). König Samson zieht mit seinen Söhnen Ermenrich und Thetmar nach Bern und erobert es. Thetmar, der spätere Vater Dietrichs von Bern, wird König in Bern; Samson und Ermenrich ziehen weiter nach Rom. Samson stirbt unterwegs, Ermenrich erobert Rom und wird dort König. Als Dietrich König von Bern wird, wird er von Ermenrich vertrieben und flieht zu Attala, dem König der Hunen, nach Susat. Ein Rückkehrversuch Dietrich mit einem Hunenheer scheitert bei der Schlacht bei Gränzport; erst als König Ermenrich gestorben war, kann Dietrich in seine Heimat zurückkehren und auch Rom erobern.

Bemerkenswert ist, dass in der Sage Ermenrich König von Rom ist, der historische Ermanarich, König der Ostgoten, gestorben 376 n.Chr. Er hat Rom und Italien nie gesehen, er nahm sich das Leben, als die Hunnen sein Volk überrannten; dieser Ermanarich hat offensichtlich mit Ermenrich der Sage nichts zu tun. Bemerkenswert auch, dass Dietrich von Bern von Ermenrich vertrieben wird (Ermanarich der Große war zu Theoderichs Zeiten schon lange tot), zu den Hunnen

¹ Veröffentlicht ohne Nachtrag im BERNER Heft 58, 14. Jg. (Nov. 2014) S. 34-41.

flieht, aber nicht in die ungarische Tiefebene, sondern nach – Susat/Soest in Westfalen! Bemerkenswert auch, dass die Sage aus dem „*Siegertyp*“ Theoderich einen „*Verlierertyp*“ Dietrich gemacht haben soll – und das in einer Heldensage !

Geschichte und Sage stimmen in keinem einzigen Punkt der Handlungen überein. Das weiß natürlich auch die Germanistik. Das, was übereinstimmt, sind im Wesentlichen einige Personen und Ortsnamen – und darauf hat die Germanistik mit der These der Gleichsetzung ein ganzes Theoriegebäude errichtet. Allerdings werden solch „*wacklige*“ Thesen aus verständlichen Gründen nicht ohne Widersprüche hingenommen.

Die Infragestellung der Identität der Figuren Theoderich und Dietrich begegnet schon in der Anfangszeit der Germanistik. Wilhelm Grimm (Deutsche Heldensagen, S. 392) fragt in diesem Zusammenhang, ob „*diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war*“; August Raszmann (II, S. IX) spricht bei König Ermenrich von Rom und König Thidrek von Bern vage von einer „*Verschmelzung mit gleichnamigen historischen Königen*“. Für A. W. Kraemer („*Urheimat der Russen*“), der sich auf A. Raszmann stützt, ist Ermenrik ein „*König der Batten, der Gothen oder Franken*“, Thidrek ein König der „*Chattuarier von der Ruhr*“; für beide ist übrigens Bern gleich Bonn. Raszmann und Kraemer, der sich „*Dr. phil. Licent. [Lehrerlaubnis] Theol., ordentl. Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften*“ nennt, suchen die Heimat der Helden, wie Dietrich von Bern, dessen Oheim, der Aumlungskönig Ermenrich, der Hunenkönig Attala und andere in Deutschland, nicht in Italien und Ungarn – ein gewiss nicht leichtes Unterfangen. Die hierzu notwendigen Forschungsansätze unterscheiden sich fundamental von denen der klassischen Germanistik, die davon bis heute nichts wissen will.

Die Anregungen, Bedenken und Zweifel W. Grimms, Raszmanns und Kraemers wurden nicht gehört. Aber weder wurden die Widersprüche der germanistischen Thesen geklärt – zwar erklärt, wenn auch falsch – noch überzeugend aus dem Weg geräumt, sondern durch akademische Autoritäten ‚glattgezogen‘ und ‚zementiert‘. Die Position auf germanistischer Seite lautet ungefähr so: »*Die Sage hat historische Elemente, Figuren und Ereignisse aus verschiedenen Epochen aufgenommen, umgeformt und auf eine Zeitebene geschoben*«. So werden die auftretenden Widersprüche und Anachronismen von der „*herrschenden Meinung*“ der heutigen Germanistik vernebelt – und ‚ad acta‘ gelegt. – Dem stehen andere Lösungsmöglichkeiten gegenüber, die sowohl Umformung als auch Zeitangleichung bestreiten. Hier ist in erster Linie der Germanist, Frühgeschichtsforscher und Publizist Heinz Ritter-Schaumburg zu nennen, unter dessen Schriften und Bücher diesbezüglich besonders „*Dietrich von Bern – König zu Bonn*“ (1982) hervorzuheben ist.

Jedoch findet man tatsächlich in dem ältesten überlieferten schriftlichen Zeugnis aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, dem Fragment des althochdeutschen „*Äl-*

teren *Hildebrandlieds*“ aus dem 9. Jahrhundert (ca. 830), die unhistorische Vertreibung von „*theotrihhe*“ (Theoderich) durch „*otachres*“ (Odoaker). Die entsprechenden Zeilen (14–19) in diesem Lied lauten:

hadubrant gimahalta hiltibrantes sunu	Hadubrand sagte, Hildebrands Sohn:
dat sagetun mī usere luti	Das sagten mir unsere Leute
alte anti frote dea erhina warun	alte und weise, die früher schon da lebten,
dat hiltibrant hætti mīn fater ih	dass Hildebrand mein Vater heiße, ich
heittu hadubrant	heiße Hadubrand.
forn her oftar gihuet floh her	Vormals ist er nach Osten geritten, er
otachres mid	floh vor dem Zorn Odoakers,
hina miti theotrihhe enti finero	dorthin mit Dietrich und vielen seiner
degano filu	Kämpfer.

Theoderich und Odoaker waren zwar Zeitgenossen, aber Theoderich wurde nie vertrieben, auch nicht von Odoaker. Aber so steht es nun mal in dem ältesten Zeugnis der historischen Dietrichsepik. Haben die Germanisten also doch recht mit Umformung und Angleichung, und zwar schon in der ältesten Sage? Dietrich wäre und bliebe also Theoderich, wie auch immer? Hierbei muss ich einwenden, dass das Hildebrandlied von gelehrten Mönchen, vermutlich im Kloster Fulda, geschrieben wurde. Diese Mönche aus gehobenem gesellschaftlichem Stand kannten sowohl die Sagen, wie sie an den Adelshöfen vorgetragen wurden, als auch die Geschichte, wie sie aus der römisch-griechischen Antike literal (also über Bücher) überliefert ist.

Fragen wir uns nun, wer die Gleichsetzungen von Historie und Sage bewerkstelligt haben könnte? Waren es:

- a) Sänger und germanische Skops an den Adelshöfen? Das setzte voraus, dass sie mit der entsprechenden Geschichtsschreibung vertraut gewesen wären; und wenn es so war, haben sie diese Sagen erst erschaffen, oder gab es bereits Vorstufen und welchen Inhalt hätten sie gehabt?
- b) Oder waren es gelehrte Mönche und Kleriker? Nehmen wir nun an, dass zu ihrer Zeit Überlieferungen aus dem Kreise Dietrichs von Bern gab (so ließ etwa Karl der Große „barbarische“, d. h. germanische, und sehr alte Heldenlieder, die von den Taten und Kriegen alter Könige sangen, aufschreiben, s. Einhard, „*Vita Karoli Magni*“, Kap 29). Nun hatten diese Mönche ein Problem: Sagen wurden nämlich im frühen und noch im hohen Mittelalter als wahre Geschichte, nicht als Unterhaltungsliteratur verstanden, letzteres wurden sie erst unter dem Einfluss der hochmittelalterlichen höfischen Kultur. Somit hatte der Sagen- und Geschichtskundige das Problem, von Theoderich (Dietrich), Ermanarich (Ermenrich), Attila (Attala) etc. zu wissen – aber mit zwei unterschiedlichen Geschichten.

Es waren m. E. daher eher die mittelalterlichen, klerikalen Historiographen, die versucht haben, diese Geschichten mit den Sagen anzugleichen, sie hatten die intellektuellen Kenntnisse und Fähigkeiten dazu, die in der Regel illiteralen (schriftunkundigen) Skops jedoch nicht, obgleich man dies nicht kategorisch ausschließen kann. Welche Hinweise („*Beweise*“ kann man sich hier sparen) gibt es dafür?

Betrachtet man die Thidrekssaga (andere Werke der Dietrichsepik bleiben hier außer Betracht, da sie teilweise unter dem Einfluss der Kreuzzugsliteratur stehen), so findet man diese historisierenden Angleichungen und Anachronismen nicht oder nur schwach, und diese sind leicht zu erkennen und ohne Schaden zu eliminieren. Dort findet sich zwar die Vertreibung Dietrichs, aber kein Odoaker, aber ein Attala und Hunen, zu denen Dietrich floh; aber die letzteren sind, wie sich nachweisen lässt, weder die Gottesgeisel Attila noch dessen Hunnen, der Schrecken der Völker.

Oder kurz gesagt: Die uns bekannte Dietrichsepik, die ja erst im 13. Jahrhundert schriftlich fixierte wurde, müsste, wenn sie die Elemente der Gleichsetzung schon vorher gehabt hätte, diese wieder entfernt haben. Dafür gibt es, wie gesagt, keine Hinweise.

Die fraglichen Gleichsetzungen finden sich aber in den Annalen und Chroniken etwa seit der ersten Jahrtausendwende, und diese wurden natürlich von gelehrten Mönchen in den Skriptorien der Klöster geschrieben. Ein sehr frühes überliefertes Zeugnis in einem historischen Werk bieten die Quedlinburger Annalen (ca. 1000 n.Chr.). Sie berichten von Ermanricus, Attila, (Kaiser) Zeno, Theoderich und Odoaker als Zeitgenossen; Odoaker spielt als Vetter Theoderichs (sic!) die Rolle des ungetreuen Ratgebers, wie Sibich in der Thidrekssaga; Theoderich wird von Ermanricus aus Verona vertrieben und flieht zu Attila; Ermanricus wird (von den Brüdern Hernido und Serila aus) Vatterache verstümmelt; Theoderich erobert mit Attilas Hilfe sein Reich zurück, besiegt Odoaker in Ravenna und schickt diesen auf Intervention Attilas in Verbannung, und zwar in eine kleines Landgut zwischen Elbe und Saale. Diese Verwirrung ist enorm!

Das Chronicon Wirciburgensis (ca. 1055) baut auf den Quedlinburger Annalen auf und übernimmt die entsprechende Passage. Darauf baut wiederum das Chronicon Universale Frutolfs von Michelsberg (Kloster in Bamberg) und Ekkehards von Aura (um 1100). Frutolf, der den spätantiken Geschichtsschreiber Jordanes bezieht, sind die Gleichsetzungen ‚befremdlich‘; diese, so Frutolf, seien „*nicht nur in verbreiteten Geschichten und rythmischem [d. h. in Reimen] Gesang üblich, sondern zeigen sich sogar in gewissen Chroniken*“; er verweist auf chronologische Widersprüche zwischen der Darstellung des Jordanes und der Sage; er zieht in Betracht, dass Jordanes sich irren könnte, oder dass es sich um unterschiedliche Personen, aber mit gleichen Namen handeln könnte.

Otto von Freising, der die Chronik Frutolfs kannte, schreibt in der „*Chronica*“

(ca. 1145) zu der Behauptung, dass man sage, Theoderich sei Zeitgenosse Ermanarichs und Attilas: „*omnio stare non est*“ („*das alles kann nicht sein*“). Diese Kritik fließt schließlich in die „*Kaiserchronik*“ ein (ca. 1150): „*swer nû welle bewaeren, daz Dietrîch Ezzelen saehe*“ (V 14.176/7) und verwirft das Ganze: „*hie meget ir der luge wol ein ende haben*“ (V 14.187).

Für Gottfried von Viterbo (* ca. 1125 in Viterbo, † 1191/2) jedoch gab es keine Zweifel, er setzte den „*Veroneser*“ (Dietrich) gleich dem Theoderich und schrieb ca. 1187: „*Kaiser Leo mit den Ostgoten Frieden schließend nahm als Geisel den Theoderich, Sohn des Theodemar, nämlich des Veronesers, von dem die Teutonen (Deutschen) oft Wunderliches erzählen, wie ich gehört habe, als er acht Jahre alt war*“.

Es dürfte klar sein, dass die Gleichsetzungen nicht zum ursprünglichen Bestand der Sagen gehörten; Theoderich der Große der Geschichte wird in den Sagen nicht als Dietrich von Bern abgebildet. Es ist daher falsch zu behaupten, dass „*Theoderich der Große in den Sagen als Dietrich von Bern weiterlebt*“, oder „*Dietrich von Bern ist Theoderich der Große*“ – im Grunde sinnleere Aussagen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Theoderich der Große mutierte in den mittelalterlichen Chroniken – und so verwurzelt in den Köpfen der Germanisten – zu Dietrich von Bern, zumindest teilweise!

Die Dietrichs-Sagen sind schriftlich seit dem 13. Jahrhundert überliefert. Sie haben aber schon früher existiert, weit vor dem Jahr 1000, sowohl in mündlicher (oral) als auch schriftlicher (literaler) Form; wenn auch Dietrich ohne den Beinamen „*von Bern*“, damals waren Ortsbeinamen noch nicht üblich.

Der schon genannte Einhard schrieb in Kap. 29: „*Auch die uralten heidnischen Lieder (barbara et antiquissima carmina), in denen die Taten der alten Könige besungen wurden, ließ er [Karl der Große] aufschreiben und übergab sie der Erinnerung*“ [m. E. der geschriebenen Überlieferung]. Es wäre nun sehr verwunderlich, wenn die verbreiteten und beliebten Geschichten um Dietrich von Bern nicht dazu gehört hätten. Überliefert ist davon nichts, Karl Sohn Ludwig der Fromme, der diese Lieder nicht leiden konnte, soll sie verbrannt haben, wofür es jedoch keine Hinweise gibt.

Reginbert, Bibliothekar des Kloster Reichenau († 846/7), verzeichnet 821/822 im ältesten Katalog („*Brevis librorum*“) der Reichenauer Bibliothek: „*De carmine Theodiscae volumen I*“ [siehe im Literaturverzeichnis „*Reginbert von Reichenau*“]. Was diese „*carmina Theodiscae linguae*“ enthielten, wissen wir nicht, die entsprechenden Schriften sind nicht erhalten, wie überhaupt Schriftzeugnisse in althochdeutscher und altsächsischer Sprache recht spärlich überliefert sind.

Flodoard (* 894, † 966), Geschichtsschreiber der Reimser Kirche („*Historia Remensis ecclesiae*“, verfasst ab 948 bis ca. 954), überliefert ein Schreiben des Erzbischofs Fulco von Reims aus dem Jahre 893 an den Frankenkönig Arnulf vom

West-Frankenreich, der im Streite lag mit Karl dem Einfältigen vom Ost-Frankenreich, in dem er das warnende Beispiel eines „*Hermenrico*“ (Ermenrich) aus den „*libri teutonici*“ anführt, der seine gesamte Familie auf Rat eines treulosen Ratgebers dem Tode weihte. Das korrespondiert mit der bekannten Geschichte der Thidrekssaga, in der König Ermenrich seine Familie auf Intrigen seines „*Hofmeisters*“ Sibich auslöscht.

Schlussbemerkung

Die Dietrichssagen, auch die Thidrekssaga, sind, trotz der Klarstellung hier, keineswegs glatt und eindeutig. An ihnen wurden fast acht Jahrhunderte „*gewebt*“, auch fabuliert und auch gedeutet, sie hat in diesen Jahrhunderten manches aufgenommen, auch „*Italienisches*“, aber dieses sind Zusätze und tangieren den „*Kern*“ der Sage nur beiläufig; dies erkannt zu haben, besonders in der Thidrekssaga, ist das Verdienst Heinz Ritter-Schaumburgs und Gegenstand der Forschungen aus dem Kreis des „*Dietrich von Bern -Forums*“.

Zur zitierten und benutzten Literatur

Die von mir zu Anfang zitierte Elisabeth Lienert hat ihr Buch dem bekannten Germanist Joachim Heinzle (Prof. emer.) gewidmet, ihr Werk ist zweifellos „*heinzlegerecht*“. Auf Heinzle beruft sich auch Reinhold Embacher in einer Seminararbeit, bei der er den Anachronismus von „*Hermanarico Attilaeque*“ („*Ermanarich und Attila*“) kommentiert (hier zunächst Heinzle, S. 5): „*Die anachronistische Verbindung von Theoderich/Dietrich mit Ermanrich/Ermenrich und Attila/Etzel hat*“ (Embacher S. 3 schließt wörtlich an:) „*im Rahmen der Sagenbildung nichts Befremdliches [sic!]. Die Synchronisierung von Ereignissen, die zu verschiedenen Zeiten geschehen sind, und von Personen, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, ist ein typischer (!!)* Zug der Umformung von Historie in heroische Überlieferung“. Die Ein- bzw. Auslassung der oben zitierten Autoren hören sich eher an wie das sprichwörtliche „*Pfeifen im Walde*“ als fundierte „*Wissenschaft*“ – man kann von einem „*Fehlerfortpflanzungsgesetz*“ der Germanistik sprechen. Nun will ich mich weder an den Personen Heinzle oder Lienert, erst recht nicht an dem Seminarist Embacher oder deren Werke reiben (diese können durchaus mit Gewinn gelesen werden) – sie haben nur das „*Glück*“, mir den Kritikpunkt „*mundgerecht*“ zu servieren.

Nachträge zu

Haubrichs, Wolfgang: „*»Heroische Zeiten ?« Wanderungen von Heldennamen und Heldensagen zwischen den germanischen gentes des frühen Mittelalters*“, im Sammelband „*Namenwelten*“ im „*Reallexikon der germanischen Altertumskunde*“, Ergänzungsband 44 (2004, Hrsg. Astrid van Nahl u. a.) S. 513 ff.

Haubrichs schlägt S. 513 mit der Behauptung auf: „*Deutsche Heldensagen gibt*

es eigentlich gar nicht. Deutsche Heldensage – das ist nicht völlig neues – ist vorwiegend ostgermanische Heldensage, ist gotische und burgundische Heldensage, ist Sage von den Gotenkönigen Ermanarich und Theoderich, vom Tod des Hunnenkönigs Attila, vom Untergang der Burgunderkönige durch eben jenen Attila“. Haubrichs wiederholt im Wesentlichen altbekannte Behauptungen der Germanistik zur Historizität der deutschen Heldensagen und verfährt in deren ausgefahrenen Geleisen. Eine wesentliche Aussage dieser Germanistik zur deutschen Heldensage fasst Haubrichs S. 534 in den komprimierten Satz zusammen: „Die kontinentale [festlandeuropäische] Heldensage hatte ein »heroic age« [abgeschlossen um das Jahr 1.000] geschaffen, in dem die Hauptpersonen vor allem der gotischen Heldensage zu Zeitgenossen geworden waren, was den Vorteil hatte, das sie nun – als bekannte und identifizationsfähige Personen – wie auf einem Schachbrett in literarische Aktionen miteinander verwickelt werden konnten“. Auch hier gilt: Falsche Voraussetzungen führen zu beliebigen Schlüssen, auch falschen; meine Begründung hierfür siehe den vorstehenden Artikel.

Nachtrag, August 2017

Wenn auch etwas verspätet, stehen lassen möchte die Kritik Keinhorsts nicht. Er hat auf meinen Artikel im BERNER 58 im BERNER 60 (Mai 2015, S. 56 f) nämlich geantwortet. Keinhorst kritisiert, dass ich

„Theoderich in der mittelalterlichen lateinischen Geschichtsschreibung mit Dietrich in der gleichzeitigen Heldensage [untersuche] und [Weinand] kommt zu dem Ergebnis, dass sie [die Gleichsetzung] unberechtigt sei“. ... „Lienert spricht aber von Sagen-Entsprechung der beiden Gestalten ...“. ... „Das ist etwas anderes, denn hier werden nicht, gleichzeitige Erscheinungen verglichen, sondern eine geschichtliche Gestalt des 5./6. Jahrhunderts mit einer Sagengestalt des Hochmittelalters ...“.

Also, mein Kritikpunkt ist tatsächlich die Gleichsetzung von Theoderich dem Großen mit Dietrich von Bern in Überlieferungen des Mittelalters.

Was aber meint Keinhorst mit dem bei Lienert angewandten Begriff „Sagen-Entsprechung“? Meine Antwort auf die Frage ist, dass der eine (Dietrich, Sage) dem anderen (Theoderich, Geschichte) entspricht also gleichgesetzt ist², und zwar unabhängig davon, wann diese Figuren gelebt haben (ob Dietrich von Bern eine reale Figur der Geschichte war, ist hier unerheblich), oder wann die Überlieferungen geschrieben wurden. Es geht nicht um die Lebensdaten (also wann sie gelebt haben), oder um literaturhistorische Daten (wann wurde was niedergeschrieben),

² Maria Pümpel-Mader: „Sprache der Gegenwart“, 80: „Deutsche Wortbildung, fünfter Hauptteil, Adjektivkomposita und Partizipialbildungen“ (1990) S. 55: „Eine Entsprechung bzw. Gleichsetzung besteht dann, wenn der Extensionsbereich von A und B identisch sind“; Extensionsbereich sind hier die Figuren Dietrich (A) und Theoderich (B).

sondern eben um die Gleichsetzung an sich.

Darum verstehe ich auch den Einwand von Keinhorst zu meiner Kritik (i.e. Gleichsetzung) nicht: „*Hier ist der Zeitstrahl also gewissermaßen senkrecht statt waagrecht (diachron statt synchron)*“.

Das heißt wohl: Weinand hat das Thema verfehlt!

Aber Lienert schreibt ganz richtig, S. 3: „*Die Identifikation des Sagenhelden mit dem Ostgotenkönig, Dietrich von Bern mit Theoderich dem Großen, steht in Zeugnissen nie in Frage, ...*“. Was anderes als Gleichsetzung kann Lienert denn damit meinen ?

Also, genau darum geht es; „*diachron*“ hin „*synchron*“ her, die Kritik Keinhorsts geht an der Sache vorbei.

Literaturhinweise

- Embacher, Reinhold: „*Die historische Dietrichepik: Dietrichs Flucht*“, Seminararbeit, Internet (2000) S. 3
- Grimm, Wilhelm: „*Die Deutschen Heldensage*“, Band 1, Nachdruck der 3. Aufl. v. 1889 (Olms-Weidmann, 1999) S. 35 ff, 392
- Haubrichs, Wolfgang: „*Ein Held für viele Zwecke. Dietrich von Bern und sein Widerpart in den Heldensagenzeugnissen des frühen Mittelalters*“, in „*Theodisca. Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur*“ (2000) S. 330, 363, bezieht nicht klar Stellung (erkennt zwar die Sagenbeeinflussung der Quedlinburger Annalen, geht aber nicht auf die Frage von zwei geschichtlichen Personen, Dietrich von Bern u. Theoderich der Große, ein); dies wird vermutlich wegen „*Absurdität*“ gar nicht erwogen, für Haubrichs sind Dietrich und Theoderich ein und dieselbe Person in verschiedener Ausprägung.
- Heinze, Joachim: „*Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik*“ (1999) S. 5
- Kraemer, A. W.: „*Die Urheimat der Russen in Europa. Und die wirkliche Localität und Bedeutung der Vorfälle in der Thidrekssaga*“ (1862) S. 10
- Kragl, Florian: „*Mythisierung – Heroisierung – Literarisierung. Vier Kapitel zu Theoderich dem Großen und Dietrich von Bern*“, in „*Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache*“, Band 129 (2007) S. 66–102: „*Der ›Fall‹ Theoderich der Große/Dietrich von Bern*“, S. 67; Kragl setzt die Identität apodiktisch voraus, er stellt sie nicht in Frage.

- Lienert, Elisabeth:
 - „*Die ›historische‹ Dietrichsepik. Untersuchungen zu ›Dietrichs Flucht‹, ›Rabenschlacht‹ und ›Alpharts Tod‹*“, in der Reihe „*Texte und Studien zur Mittelhochdeutschen Heldenepik*“ Band 4 (2010) S. 1
 - „*Dietrich-Testimonien des 6. bis 16. Jahrhunderts*“, in der Reihe „*Texte und Studien zur mittelhochdeutschen Heldenepik*“, Band 2 (2008) S. 3, bedarf einer gesonderten Besprechung.
- Millet, Victor: „*Das 12. Jahrhundert und die Heldensage*“, in „*Wolframstudien XVI*“: „*Aspekte des 12. Jahrhunderts*“. Freisinger Kolloquium 1998 (Hrsg. Wolfgang Hauprichs, 2000) zu den Chroniken S. 256 ff.
- Müller, Stephan, in „*Theodisca. Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur*“ (2000): „*Helden in gelehrten Welten. Zur Konzeption und Rezension der Heldensagenpassagen in den Quedlinburger Annalen*“, S. 373 fasst in einer Sequenz zusammen: „*Dietrich von Bern, der historische Theoderich der Große*“.
- Rass, Wim: „*Dietrich von Bern und Karl der Grosse: Untersuchung über die Zeitstruktur der nordischen Dietrich-Sage und die karolingische Sagenmanipulation. Ein Beitrag zur Sagengnese*“ (2000) S. 185 ff.
- Rass, Wim: „*Theoderich von Bern ?!*“, in „*Zum Werdegang der Thidreks-saga. Neue Untersuchungen zur mündlichen und schriftlichen Überlieferung*“ in der Reihe „*Forschungen zur Thidrekssaga*“, Band 6 (2010) S. 7 ff.
- Raszmann, August: „*Die deutsche Heldensage und ihre Heimat*“, Band II (21863) S. IX.
- Reginbert von Reichenau:
 - „*über theodisce (volksmäßige) Gesänge, ein Band*“ in einem späteren Verzeichnis dieses Bibliothekars:
 - „*In XX primo libello continentur XII carmina Theodiscae linguae formata*“ — „*im XXI. Buchverzeichnis sind enthalten XII Gesänge in theodiscer (volkmäßiger) Sprache abgefasst*“
 - „*In XX secundo libello habentur diversi paenitentiarum libri a diversis doctoribus editi, et carmina diversa ad docendum Thediscam linguam et de inventione corporis S. Benedicti et caetera*“ — „*im XXII. Buchverzeichnis sind enthalten verschiedene Bußbücher herausgegeben von verschiedenen Gelehrten, und verschiedene Gesänge zum Unterricht in theodischer (volksmäßiger) Sprache, sowie über die Auffindung des Körpers des hl. Benedict usw*“ zitiert nach T. Trudbert Neugart: „*Episcopus Constantiensis Alemannicus sub Metropoli Moguntia cum Vindonissensi cui successit in Burgundia Transiurana provinciae Vesontinae*“

olim fundato". "*Chronologice et Diplomatice illustratus*" a P. Trudperto Neugart, Pars I, Tomus I (1803) "*appendix II ad saeculo IX. N. XLIX.*", p. 536 seq. 539, 547 & 550.

- Ritter-Schaumburg, Heinz: „*Dietrich von Bern – König zu Bonn*“ (1982) S. 13 f, 25 f, 28–32.
- Aus den „*Monumenta Germaniae Historica*“ (= **MGH**), Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte:
- „*Annales Quedlinburgenses*“, in MGH „*Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum*“ Tom. LXXII (2004), p. 410 seq: „*Theodoricum similiter, patruellem suum, instimulante Odoacro patruelle suo de Verona pulsum apud Attilam exulare coegi*“. „*Theoderich ... aus Verona vertrieben ...*“.
- „*Chronicon Wirziburgense ad. A. 1057*“, in MGH „*Scriptores*“ Tom VI (CDCCCXLIII) p. 23 seq.
- „*Flodoardi Historia Remensis ecclesiae*“, in MGH „*Scriptores*“, Tom. XXXVI (MCMXCVIII) p. 383: „*subicit etiam ex libris Teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit*“.
- Frutolf: „*Eccehardi chronicon universale ad a. 1106*“, in MGH „*Scriptores*“ Tom. VI (CDCCCXLIII) p. 130.
- Gottfried von Viterbo, in MGH „*Scriptores*“, Tom. XXII (MDCCCLXXII), Nr. 18 p. 188: „*Leo imperator cum Ostrogothis pacem componens, Teodericum, filium Teodemari, scilicet Veronensis, de quo Teotonicis sepissime miram narrant audatiam, obsidem recepit, cum octo esset annorum*“.